



Gesellschaft für  
Salzburger Landeskunde



# Mitteilungen

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Landeskunde-Mitglieder!

Wir dürfen Ihnen mit dem vorliegenden Mitteilungsband der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 164/165 die mittlerweile vierte Ausgabe seit der grafischen Neugestaltung unserer Schriftenreihe präsentieren. Dieser Doppelband, der wieder in Kooperation mit dem Salzburger Verlag Anton Pustet erstellt wurde und in seinem Programm erscheint, lässt sich in zwei Abschnitte einteilen. Im ersten präsentiert Eva Riedelsperger in ihrem Beitrag zur Petersschule vom 15. bis zum 17. Jahrhundert die Ergebnisse ihrer Abschlussarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Der zweite Teil der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde umfasst elf Beiträge, welche die historischen Epochen der Geschichtswissenschaft vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte abdecken und historische, lokalgeschichtliche, kunsthistorische und kirchengeschichtliche Themen behandeln. Die Gesellschaftsnachrichten mit den Nekrologen und der Tätigkeitsbericht des Salzburger Landesarchivs runden die Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde ab.

Der vorliegende Band ist unserem ehemaligen Präsidenten Dr. Thomas Mittrecker zu seinem 55. Geburtstag gewidmet, der den Verein mit seiner Geselligkeit und seinem Gemeinschaftssinn zwischen 2015 und 2024 leitete. Vielen Dank für die jahrelangen Dienste für die Landeskunde – Ad multos annos!

Salzburg im September 2025

Wolfgang Neuper, Markus Bürscher und Peter Fraundorfer

# Inhaltsverzeichnis

Laudatio Thomas Mitterecker .....	4
Vorwort .....	9
Inhaltsverzeichnis .....	10

## 1. TEIL

### **Eva Riedlsperger:**

<i>Nostra Schola</i> . Die Klosterschule von St. Peter von 1430 bis 1617 .....	14
--	----

## 2. TEIL

### **Mina Miyamoto:**

Zur Wiederverwendung kostbarere Textilien als Vorhänge im <i>Salzburger Perikopenbuch</i> (Bayerische Staatsbibliothek München, 15713 a) .....	100
--	-----

### **Peter Fraundorfer:**

Eine beinahe verloren gegangene Doppelvita des hl. Rupert und der hl. Erentrud aus dem 15. Jahrhundert .....	121
--	-----

### **Peter Klammer:**

Der Hof zu Gröbendorf. Ein Gerichtsverfahren in der Schranne zu Bruckdorf (1547/48) .....	141
---	-----

### **Michael Neureiter:**

Von den Uhren der Salzburger Dome .....	155
---	-----

### **Franz Paul Enzinger:**

Neorenaissance – ein stilistischer Sonderfall in Salzburg. Altarbaumeister Josef Kepplinger (1849–1898) und seine Neumarkter Werke .....	183
--	-----

### **Kurt Anton Mitterer:**

Erzbischöfliches Salzburger Militär auf den Kriegsschauplätzen Europas .....	207
--	-----

**Josef Faltičko:**

Bischof von Olomouc/Olmütz – Erzbischof von Salzburg: Inthronisierung  
des geistlichen Fürsten Jakob Ernst von Liechtenstein-Kastelkorn .....275

**Dominik Fenninger:**

Johann Baptist Oberascher (1737–1809).  
Eine Biografie aus dem Salzburger Barock .....311

**Sebastian Mitterbauer:**

Das *Salzburg Gemälde* von Georg Richard Ebel (1844–1878) .....339

**Marlis Gielen:**

Vom reformorientierten Theologen zum römischen Loyalisten.  
Der Weg des Salzburger Neutestamentlers  
Josef Dillersberger (1897–1972) .....361

**Guido Müller:**

Tiere über den Toren. Über Gasthausschilder und -namen  
aus der Tierwelt in der Stadt Salzburg und den Wandel vor  
und hinter den Toren .....403

**Anhänge**

Gerda Dohle: Tätigkeitsberichte des Salzburger  
Landesarchivs für 2023 und 2024 ..... 422  
Ein neues Begutachtungsverfahren für die Mitteilungen  
der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL) ..... 432  
Richtlinien zur Manuskriptgestaltung für die Mitteilungen der  
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde ..... 434  
Nachrufe auf verstorbene Landeskundemitglieder ..... 443  
Gesellschaftsnachrichten für die Vereinsjahre 2023/24 und 2024/25 ..... 449  
Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterverzeichnis ..... 456

## **Nostra Schola**

Die Klosterschule von St. Peter von 1430 bis 1617

*Eva Riedlsperger*

Steht man heute im Stiftshof des Klosters St. Peter in Salzburg, erinnert äußerlich nichts mehr an die Schule, die hier einmal existierte. Und doch befand sich dort über viele Jahrhunderte hinweg eine Lateinschule, in der die jüngeren Novizen des Klosters, ein Teil der Salzburger Bürgersöhne, aber auch Schüler aus dem näheren und weiteren Umland Latein und Griechisch lernten, die Gottesdienste des Stiftes mit ihrem Gesang begleiteten sowie einen beträchtlichen Teil ihrer Kindheit und Jugend verbrachten.

Eine Schule bestand vermutlich schon in den ersten Jahren des Klosters (gegründet zirka 696) und existierte bis 1617, als man die Klosterschule mit der Schule des Salzburger Domkapitels zusammenlegte und zuerst ein benediktinisches Gymnasium und bald darauf auch eine Universität gründete. Obwohl diese *schola* in den letzten 200 Jahren der Forschung zu Salzburger Bildungsinstitutionen immer wieder Interesse hervorgerufen hat, gab es bisher keine umfassende Aufarbeitung der Schule und ihrer Geschichte.

Die Gründe hierfür sind vielfältig: Für die Zeit vor der Melker Reform 1431 finden sich fast keine Quellen zur Schulgeschichte – hierin liegt auch der Grund, warum der Hauptteil dieser Arbeit erst im Spätmittelalter einsetzt, obwohl die Schule viele Jahrhunderte älter ist. Auch nach diesem Umbruch in St. Peter bleiben die Quellen teilweise vage und über viele Archivalien verstreut.

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit<sup>1</sup> wurde folglich stark von den vorhandenen Quellen geleitet – behandelt werden konnte nur, was die Rechnungsbücher und Briefe des Stiftsarchives hergaben. So interessant ein eigenes Kapitel über, beispielsweise, die Beziehung der Schule zur städtischen Elite Salzburgs gewesen wäre, gibt es nicht genug Quellen dafür.

Ein Thema, das sich hingegen recht gut verfolgen lässt, sind die Schulmeister, die man in St. Peter anstellte. Ein Teil von ihnen ist namentlich bekannt und findet sich auch in den Matrikelbüchern diverser europäischer Universitäten. So kommt es, dass die Schulmeister für diese Arbeit prosopografisch erforscht wurden. Die Namen von Schülern lassen sich nicht annähernd so gut nachverfolgen, weswegen versucht wird, sich ihnen auf andere Weise zu nähern. Anhand der Rechnungsbücher der Abtei erfährt man einiges über ihren

regelmäßigen Gesang in der Kirche. Zwei Schulordnungen aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert zeigen, welches Verhalten inner- und außerhalb des Klassenzimmers von den Schülern erwartet wurde.

Ein spannendes Kapitel ergibt sich außerdem durch die Tradition des Schultheaters, das sich im 16. Jahrhundert entwickelte, einerseits dem Schulmeister eine zusätzliche Einkommensquelle eröffnete und andererseits die Möglichkeit bot, die Schule auch nach außen sichtbar zu machen.

Im gesamten untersuchten Zeitraum wurde die Schule von Schulmeistern geleitet, die nicht dem Orden angehörten. Daraus ergab sich die Frage, inwieweit das Kloster auch für die Mönche und andere Klosterangehörige als Ort der Bildung und Wissenschaft gewertet werden darf.

Es oblag allerdings nicht nur dem Kloster und dem Schulmeister, die Geschicke der Schule zu leiten. Im Laufe des 16. Jahrhunderts griffen zunehmend Obrigkeiten in das Salzburger Schulwesen ein, weswegen auch untersucht wird, worin die Gründe für das zunehmende Interesse des Erzbischofs am Schulwesen lagen und welche Ziele durch die Eingriffe von außerhalb erreicht werden sollten.

Es hat sich also, bedingt durch die Quellenlage, ein Bündel an Forschungsfragen ergeben. Das ist allerdings nötig, um die übergeordnete Frage, nämlich wie das Gefüge der Klosterschule funktionierte, zu beantworten.

- Welche Personen haben an der Klosterschule St. Peter gelehrt und wie sah der Lebens- und Bildungsweg dieser Personen aus?
- Wer waren die Schüler der Petersschule?
- Wer konnte Einfluss auf die Klosterschule nehmen und welcher Zweck wurde damit verfolgt?
- Wie sah der Unterricht aus und welche Fächer wurden gelehrt?
- Welchen Stellenwert maß man im Stift St. Peter der Bildung im Allgemeinen zu?

Mithilfe dieser Fragen soll ein möglichst detailliertes Bild der Schule gezeichnet werden. Das ist auch insoweit ein Desiderat der Forschung, als die Klosterschule des Mittelalters und der Frühen Neuzeit ein äußerst wenig erforschtes Thema darstellt.

## Forschungsgeschichte

Seit die Geschichte des Klosters St. Peter ergründet wird, tritt auch die Schule der Abtei immer wieder peripher in Erscheinung, allerdings anfangs ausschließlich in Zusammenhang mit Abt Erhard Lomptz (amtierend 1435–1436), der dort vor seinem Eintritt ins Kloster Schulmeister gewesen sein soll.<sup>2</sup> Im frühen 19. Jahrhundert trat die Historie der verschiedenen Salzburger Schulen erstmals

als eigenständiges Thema hervor und ist seitdem immer wieder in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt. Die erschienenen Monografien und Aufsätze zeichnet aus, dass sie fast ausschließlich aus einer gewissen Innensicht entweder des Salzburger Schulwesens, des Klosters oder beider entstanden sind.

Als Erster befasste sich 1803 Matthias Rumpler (1771–1846) mit der Schulgeschichte des Erzstiftes Salzburgs. Er war Ende des 18. Jahrhunderts Student an der Universität Salzburg und später Geistlicher und Schuldistriktsinspektor an verschiedenen Salzburger Gemeinden sowie Autor von Kinderbüchern und Lehrwerken zur Didaktik.<sup>3</sup> Seine Ausführungen sind recht knapp und oberflächlich, boten aber den nachfolgenden Forschenden eine erste Grundlage für weitergehende Untersuchungen.<sup>4</sup>

Ein kurz darauf erschienenen Buch, das bis heute immer wieder rezipiert und zitiert wird, bildete die Monografie Franz Michael Vierthalers (1758–1827) über die Geschichte des Salzburger Schulwesens.<sup>5</sup> Deren Autor beeinflusste selbst das Salzburger Bildungswesen in nicht zu unterschätzender Weise. Zuerst selbst Schüler in Salzburg, war er ab 1790 Direktor des ersten Lehrerseminars Salzburgs und übernahm während der Wirren in den ersten Jahren nach der Säkularisation die Aufsicht über das gesamte Salzburger Schulwesen, mit Ausnahme von Gymnasium und Universität.<sup>6</sup> Seine 1804 erschienene »Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg« ist für seine Zeit außerordentlich gut recherchiert und bildet bis heute eine wichtige Basis für die Salzburger Schulgeschichte. Er verzichtete in weiten Teilen seines Werkes auf Quellenangaben, nachdem aber viele von ihm gemachte Angaben im Archiv von St. Peter überprüft werden konnten, lässt sich sagen, dass dieses über 200 Jahre alte Werk zu größten Teilen korrekt ist.

1832 veröffentlichte Jacob Hochmuth (genaue Lebensdaten unbekannt), Priester und Hauptschullehrer in Salzburg, eine zweite Ausgabe von Matthias Rumplers Werk, das hauptsächlich um die Forschung von Vierthaler erweitert worden war, aber auch eine erste Teiltranskription der Schulordnung St. Peters und anderer Quellen bot.<sup>7</sup>

Zu großen Teilen griff P. Ambros Prenneiner (1801–1868) auf diese Vorgänger zurück. Er war Mönch in St. Peter und Lehrer am akademischen Gymnasium Salzburg, der Nachfolgeschule der Petersschule. Sein Verdienst ist das Verfassen des ersten Aufsatzes, der sich ausschließlich mit der Klosterschule befasst und nicht mit dem Salzburger Schulwesen als Ganzes. Er erschien 1851 als Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums und verzichtet freilich gänzlich auf Fußnoten und andere Quellenangaben. Außerdem finden sich im Text immer wieder entweder Druck- oder Flüchtigkeitsfehler, was die Benutzung erschwert.<sup>8</sup>

Über 50 Jahre vergingen, bis ein Direktor des akademischen Gymnasiums (damals unter dem Namen Staatsgymnasium), Laurenz Pröll (1849–1913), eine Transkription der Schulordnungen der Petersschule veröffentlichte. Auch

dieser Aufsatz erschien in zwei Teilen in den Jahresberichten der Schule. Der Erscheinungsort erklärt vermutlich, warum in der Edition einige Stellen, die als nicht angemessen erschienen (zu Themen wie öffentliches Urinieren), ausgelassen wurden. Zusätzlich zur Schulordnung zitierte Pröll interessante Absätze aus einem Visitationsprotokoll von 1614, das bis dahin nicht beachtet worden war.<sup>9</sup>

Der wahrscheinlich größte Schritt in der Forschung seit Vierthaler geschah in den 1930ern durch verschiedene Aufsätze von Hermann Spies (1865–1950), Priester, Komponist, Domkapellmeister und damit auch Leiter der Kapellknaben des Salzburger Doms.<sup>10</sup> Sein Interesse lag vor allem auf der Musikgeschichte von Renaissance und Frühbarock, die aber mit der Schulgeschichte jener Zeit eng verwoben war. Spies' intensives Quellenstudium mündete unter anderem in der Geschichte der Salzburger Domschule<sup>11</sup> und einem Aufsatz über die Tonkunst zur Zeit des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau, erschienen in zwei Teilen.<sup>12</sup> Die Schule St. Peters beschäftigte ihn zwar nie als eigenes Thema, taucht aber in Verbindung insbesondere mit der Domschule so häufig auf, dass seine Aufsätze großen Einfluss auf die hier vorliegende Arbeit ausgeübt haben.

Die 1980er-Jahre brachten einige weitere Neuerungen in der Erforschung der Schulgeschichte Salzburgs und auch der Petersschule. Helmut Engelbrecht (1924–2014) veröffentlichte von 1982 bis 1988 seine »Geschichte des Österreichischen Bildungswesens« in fünf Bänden, von denen die ersten beiden auch über die Petersschule einerseits wertvolles Hintergrundwissen bieten, andererseits aber auch einige Rechtstexte zum Schulwesen in Salzburg transkribiert und übersetzt beinhalten.<sup>13</sup> Sein Übersichtswerk scheint eine kleine Welle an Arbeiten zur Schulgeschichte ausgelöst zu haben, die wahrscheinlich auch Sabine Weiss (geb. 1937) zu einem Aufsatz über das österreichische Bildungswesen im 15. Jahrhundert inspiriert hat.<sup>14</sup> Sie verwendet darin die Petersschule als Beispiel für Klosterschulen des Spätmittelalters und nutzte eine Vielzahl von bisher nur selten beachteten Quellen des Stiftsarchivs. Leider wurde ihr Aufsatz vergleichsweise wenig rezipiert, möglicherweise weil er in einem germanistischen und nicht historiografischen Sammelband erschien.

Im Jahr 1982 beging das Stift St. Peter außerdem ein großes Jubiläum,<sup>15</sup> das mit einer Landesausstellung und einer wissenschaftlichen Festschrift gefeiert wurde. Darin findet sich auch ein kurzer Aufsatz über die Petersschule von P. Friedrich Hermann (1913–1997), der aber hauptsächlich die schon aus früher erschienenen Publikationen bekannten Details zusammenfasste.<sup>16</sup>

Ein Lexikoneintrag desselben Autors ist im Jahr 2000 posthum, auf Basis von Manuskripten, in einer Bearbeitung von Adolf Hahnl (geb. 1938), bis 2003 Leiter der Stiftsbibliothek, erschienen. In dem Eintrag zu St. Peter in der »Germania Benedictina« ist die Schule ein wiederkehrendes Thema. Leider kann dieser Aufsatz in Hinblick auf die dort geschilderten Fakten zur Schulgeschichte nicht uneingeschränkt empfohlen werden, da den Autoren einige

schwere Fehler unterlaufen sind – kurioserweise sogar zu Details, die in früheren Publikationen derselben Verfasser noch richtig geschildert worden waren.<sup>17</sup>

Auch zu anderen Themen, die sich nicht direkt mit Salzburger Schulen beschäftigen, ist die Forschung noch nicht abgeschlossen. Von den Autorinnen und Autoren, die sich bisher mit der St. Petrischen Klosterschule beschäftigten, wurde immer (implizit oder explizit) angenommen, dass zusätzlich zu externen Schülern, die außerhalb des Klosters wohnten, auch noch im 15. Jahrhundert der eigene Klostersnachwuchs in einer separaten internen Schule unterrichtet worden sei. Diese These setzt die Existenz von bis ins Frühmittelalter verbreiteten *pueri oblati*, dem Mönchstand versprochene Kinder, die im Kloster lebten, auch im Spätmittelalter voraus. Doch die Literatur ist zu diesem Thema überraschend einsilbig. Maria Lahaye-Geusen setzt sich in ihrer Arbeit mit den *pueri oblati* im Hochmittelalter detailliert auseinander, aber bietet keine Hinweise auf das Ende dieser Tradition.<sup>18</sup> In der Untersuchung des Reifealters anhand der Oblation von Markus Karl von Pfössl zeigt sich ein ganz ähnliches Bild.<sup>19</sup> Hermine Koller bietet zwar einen kurzen Überblick über das langsame Verschwinden der *oblatio puerorum*,<sup>20</sup> stützt sich dabei allerdings fast ausschließlich auf die Erkenntnisse von Johann Nepomuk Seidl, der seine Monografie dazu schon 1872 veröffentlichte<sup>21</sup> und hauptsächlich normative Quellen verwendete, die wenig über die tatsächliche Verbreitung von *pueri oblati* aussagen. Man könnte behaupten, dass die Erforschung der *pueri oblati* ab dem Spätmittelalter seit seiner Veröffentlichung, also seit 150 Jahren, keine Fortschritte mehr gemacht hat.

Ganz allgemein standen spätmittelalterliche Klosterschulen in den letzten Jahrzehnten nicht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Häufig wurden der früh- bis hochmittelalterlichen Geschichte klösterlicher Bildungseinrichtungen ganze Bücher gewidmet, während die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Entwicklungen derselben Institutionen nur sehr knapp abgehandelt werden oder ganz ausgespart bleiben.<sup>22</sup> Keine einzige rezente Publikation zu einer spezifischen Klosterschule des zentraleuropäischen Raums, die sich auch mit dem 15. und 16. Jahrhundert beschäftigt, konnte überhaupt gefunden werden.<sup>23</sup>

### Richtlinien für Quellenzitate

Die in dieser Arbeit verwendeten und zitierten Quellen bestehen zu einem großen Teil aus sehr kurzen Rechnungsbucheinträgen, aber auch aus längeren Texten wie etwa Schulordnungen oder Briefen. Um allen Quellengattungen möglichst gerecht zu werden, orientieren sich sowohl die kürzeren Zitate im Fließtext als auch in den Fußnoten an den Editionsrichtlinien des Arbeitskreises »Editionsprobleme der Frühen Neuzeit«, deren für diese Arbeit wichtigsten Empfehlungen hier kurz dargestellt werden sollen.

Unsichere Lesarten werden durch ein Fragezeichen in eckigen Klammern gekennzeichnet [?], auch Anmerkungen oder Ergänzungen der Verfasserin stehen in eckigen Klammern, Auslassungen werden durch [...] markiert. Kürzungen werden stillschweigend aufgelöst, nur bei unsicherer Lesart werden die ergänzten Buchstaben in eckige Klammern gestellt. Im Original enthaltenen Fehlern wird, um Verwirrung zu vermeiden, ein [sic] nachgestellt. Alle wortwörtlichen Zitate aus den Quellen sind durch kursive Schrifttype gekennzeichnet.

Sowohl in deutschen als auch lateinischen Texten werden die Buchstaben i, j, u, v, w und y nach ihrem Lautwert aufgelöst, zwischen langem und rundem s wird nicht unterschieden. Die Interpunktion wurde wo nötig für die bessere Lesbarkeit sanft modernisiert.

Da Groß- und Kleinschreibung in den Quellen nicht durchgehend zu unterscheiden ist, wird in dieser Arbeit bei Zitaten aus handschriftlichen Quellen nur Kleinschreibung verwendet, mit Ausnahme von Eigennamen und Satzanfängen, die immer groß geschrieben werden. Gedruckte Quellen werden dem Original entsprechend zitiert.

Ein Spezifikum der hier vorliegenden Arbeit ist das häufige Vorkommen von Geldsummen und den zugehörigen Währungen. Die Konvention hinter Währungskürzeln und Form der Notation änderte sich dabei häufig, hier wurde nach dem Prinzip verfahren, das Original so gut als möglich nachzubilden.

Werden in den Rechnungsbüchern römische Zahlen verwendet, dann fast ausschließlich in Form von Kleinbuchstaben. Um diesem Umstand gerecht zu werden, werden sie in dieser Arbeit auch mit Kleinbuchstaben transkribiert. Außerdem werden die Kürzel für verschiedene Währungen nicht aufgelöst, im Verzeichnis der Abkürzungen aber erklärt. An dieser Stelle ist eine Lesehilfe angebracht, um die unterschiedlichen Formen, in denen Geldsummen notiert wurden, interpretieren zu können.

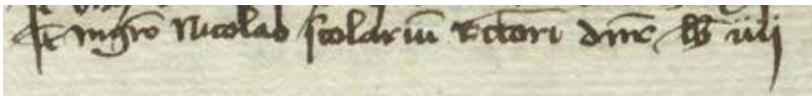


Abb. 1: ASP Hs. A 623, fol. 20v.

Hier lautet der Buchstabenbestand von Zahl und Währung *dnr. lb. iiiij.*, in der vorliegenden Arbeit wird er auch genau so zitiert werden. Die Kürzungen *dnr.* und *lb.* stehen für *denarius* (Pfennig) und *libra* (Pfund, ein Pfund = acht Schilling = 240 Pfennig). Der Schulmeister Nicolaus hat, laut obigem Eintrag, vier Pfund erhalten – im Allgemeinen ist in so einem Fall, wo zwei Währungsformate genannt werden, die »höhere« Währung gemeint, im Zweifelsfall hängt es aber vom Kontext ab.

Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde wurde 1860 zum Zweck der kulturellen Förderung und Erforschung der Salzburger Landesgeschichte und Landeskultur gegründet und zählt somit zu den ältesten landesgeschichtlichen Vereinigungen in Österreich. Die Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde erscheinen ununterbrochen seit 1861 und enthalten Beiträge zur Geschichte, Kunstgeschichte, Volkskultur, Geografie sowie Flora und Fauna von Stadt und Land Salzburg.

Der aktuelle Band der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 164/165 umfasst zwölf Beiträge, die alle historischen Epochen der Geschichtswissenschaft vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte abdecken. Das Buch lädt zu einer Reise durch 1.500 Jahre Salzburger Geschichte ein und spannt den Bogen von der Verwendung von Textilien im Salzburger Perikopenbuch über eine Doppelvita der hll. Rupert und Erentrudis, das Salzburger Militär, Erzbischof Jakob Ernst von Liechtenstein-Kastelkorn bis zu Gasthausschildern in der Stadt Salzburg. Daneben widmen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anderen lokalgeschichtlichen Ereignissen und Themen, die das Themenspektrum abrunden.

